

klettern

# klettern

HOT ROCKS | COLD ICE | BIG WALLS

APRIL — 04/2011

Deutschland 5,50 €  
Österreich 6,30 € | Schweiz 11,40 sfr  
Internat. 8,00 € | Italien 12,00 € | Frankreich 8,20 €

**Tiroler Kalk**  
PERFEKT GENEIGT:  
DIE ALMPLATTEN BEI  
WAIDRING

El Capitan

**ROTPUNKT**

Leo Houlding  
befreit neue  
Wahnsinnsroute

**Dynamisch  
klettern**

So bekommt ihr den  
optimalen Schwung

**KNOWHOW**  
SCHLINGEN UND REEP-  
SCHNÜRE IN DER PRAXIS

16 SEITEN  
**FASZINATION**  
**SPITZEN-  
SPORT**

**VOGESEN**  
SANDSTEINGENUSS  
BEI COLMAR



*SPASS AM STRAND*

**KORSIKA**

Küstenbouldern unter  
südlicher Sonne

**DREIERPACK**  
Klettern, Bouldern &  
Deep Water Soloing in  
Deutschlands Mitte



**PATAGONIEN-EXPRESS** DOERTE PIETRON RÄUMT AB



4 194078 605505 04

# 04 | 2011



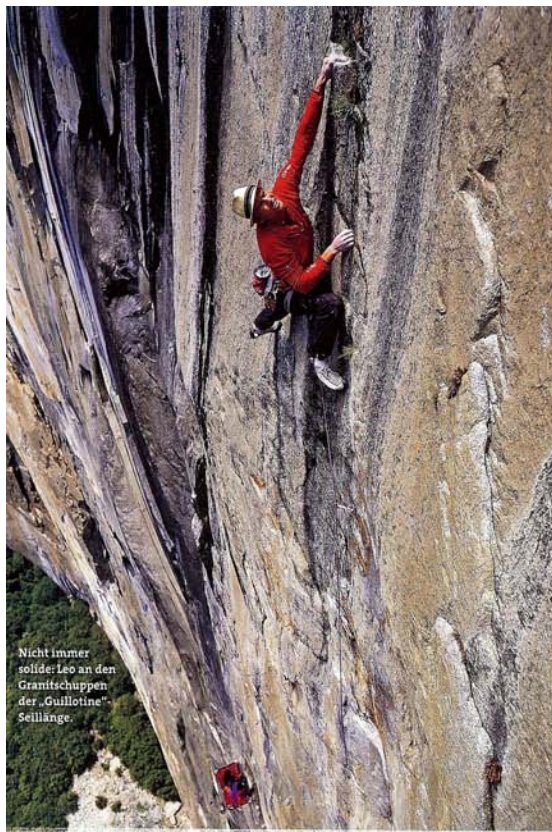
Kleine Griffe und noch kleinere Zylfe fast 300 Meter über Grund: Leo Houlding in der Schlundseil-Länge (5,33 oder 5,0) von The Prophet

# THE PROPHET

FOTOS: ALASTAIR LEE

TEXT: LEO HOULDING

ÜBER ZEHN JAHRE ZOG SICH **LEO HOULDINGS UND JASON PICKLES KAMPF** UM EINE NEUE FREIKLETTEREI AM EL CAPITAN HIN. HERAUS KAM EINE DER WILDESTEN ROUTEN DER WAND - UND EIN UNGLAUBLICHES ABENTEUER.



Nicht immer solides Leo an den Granitschuppen der „Guillotine“ Seillänge.

**O**

ktober 2001 – ich war 21 Jahre alt und lebte meinen Traum als Profikletterer. Wie viele junge Männer, die das Risiko lieben, glaubte ich, ich sei unzerstörbar. Im Frühjahr hatten Jason Pickles und ich die erste freie Begehung des

West Face am Leaning Tower im Yosemite Valley gemacht. Jetzt waren wir wieder hier, um eine freie Erstbegehung am El Capitan zu versuchen. Es war unser fünfter Besuch im Valley.

Wir lagen viele Tage auf den Wiesen unter der Wand und studierten sie eingehend mit dem Fernglas. Eine anspruchsvoll aussehende Linie im rechten Teil der Südostwand fesselte uns. Hier ist die Wand nur halb so hoch wie an der *Nose*, rund

500 Meter. Wir verbrachten eine denkwürdige Fernglas-Session mit 12 Dosen Old English Beer, einigen Packungen Camels ohne Filter und dem legendären Altmeister Jim Bridwell. Er hat ein überragendes Auge für Linien und kannte den Wandteil, der uns am meisten Sorge bereitete, aus eigener Erfahrung. Der „Devil’s Brow“ ist ein Dach- und Verschneidungssystem in etwa zwei Drittel Wandhöhe. Nur ganz kurz jeden Tag verrät ein Schatten in der Wand, dass es dort ein Band und damit eine potenzielle Schwachstelle gibt. Jim meinte: „Ihr Jungs könnt damit vielleicht etwas anfangen. Aber passt da oben auf, es ist ein schmaler Grat zwischen Mut und Dummheit.“

**WIR WOLLTEN EINE NEUE** Freikletterroute eröffnen und dabei keine Trittleiter, keinen Bohrer, kein Portaledge und keine Fixseile einsetzen. Das war – und bleibt – für uns die ultimative Herausforderung, wobei ich glaube, dass uns klar war, dass wir nicht alle diese Anforderungen erfüllen würden. Was zählte, war es zu versuchen. Denn beim Klettern kommt es nicht in erster Linie darauf an, oben anzukommen.

Unsere Wunschlinie folgte ganz grob der Techno-Route *Bad to the Bone* aus dem Jahr 1984. In der ersten Seillänge, einer Granitplatte, die bei Regen und Schneeschmelze von einem Wasserfall poliert wird, stellten einige Copperheads die einzige Sicherung dar. In der nächsten Seillänge fanden wir ein Gritstone-artiges Boulderproblem, gesichert von Cams hinter einer Wackelschuppe. Eine lange, leichte Länge in schlecht zu sicherndem Fels brachte uns ins Reich der hohen Grade. Ich folgte einer Reihe feiner Risse und Dellen. Nach über einer Stunde und etwa 30 Meter oberhalb von Jason fand ich einen schlechten Standplatz. Nachdem ich fast meine ganzen Keile in den zweifelhaften Placements dieser Länge versenkt hatte, war ich nicht scharf darauf, weiter in die glatte Wand und die hohlen Überhänge über mir vorzudringen. Eine Stunde lang baute ich aus den abgebundenen Haken und RPs einen schwachen Stand – und rief Jason zu, er solle nicht stürzen. Jason folgte frei und ohne das Seil zu belasten. Mit schreckgeweiteten

Augen betrachtete er meine Standkonstruktion. Wir sortierten das Material neu und nutzten die höchsten Haken des Stands als erste Zwischensicherung. Dann ging ich, immer wieder vor- und zurückkletternd, die nächsten fünf Meter an. Das fiel mir jedes Mal leichter, aber schließlich musste ich doch einen irreversiblen Zug machen. Alles gebend



**BRIDWELL MEINTE: „ABER PASST AUF DA OBEN, ES IST EIN SCHMALER GRAT ZWISCHEN MUT UND DUMMHIT“**

streckte ich mich auf den Zehenspitzen nach einer weit entfernten Leiste. Entsetzt stellte ich fest, dass sie nicht so positiv war wie erwartet, sondern viel zu abschüssig, um sie zu halten. Meine Finger rutschten von der Leiste. Einen Sekundenbruchteil lang ging mir das Undenkbare durch den Kopf: ein Faktor-2-Sturz in den miesen Stand und zwei tote Affen. Doch mit viel Glück blieben meine Finger an einem versteckten Känthchen unter meinem Zielgriff hängen.

Ich brachte einige weitere harte Züge hinter mich und fand ein Placement für einen kleinen Cam. Die unmittelbare Todesangst legte sich weitgehend, und weitere hohle Schuppen in steiler Wand führten zum Stand einer alten Techno-Route. Bei unseren späteren Begehungen überkletterten wir den gefährlichen Standplatz dann immer und nutzten die Ausgleichsverankerung nur als Zwischensicherung.

Vom sicheren Standplatz stieg ich über globbocigen Fels weiter. Kleine Cams krüschten in sandigen Rissen und hinter losen Schuppen, bis ich endlich einen winzigen Keil, ein Walnut Größe oo, in relativ gutem Fels unterbrachte. Darüber erreichte ich ein kleines Dach und unpassierbares Gelände. Es dauerte ewig, bis ich eine zweifelhafte Sicherung in einem krümeligen Riss gelegt hatte. Von hier führten die typischen Kratzspuren, die bei technischer Kletterei zurückbleiben,

links um eine Kante herum. Mit erhobten Armen schlich ich über die steile, grifflöse Platte zu einem Zangengriff und einem Tritt an der Kante. Als ich um die Kante schaute, entdeckte ich einen rostigen Bohrhaken etwa acht Meter links über mir.

Die Stelle war unglaublich ausgesetzt. Hinter der Kante begann eine Sequenz an winzigen Leisten. Nach den bisher schwersten Zügen der Route streckte ich mich gerade weit nach links zu besseren Griffen, die zum Bohrhaken führten. In diesem Moment ging mir die Tür auf. Ich drehte aus der überstreckten Position zur Seite und hatte keine Chance, den folgenden 18-Meter-Sturz ins Leere zu vermeiden. Mein Vertrauen in den Walnut oo zählte sich aus: er hielt. Während Jason mich zum Stand abließ, schoss mir das Adrenalin in den Kopf.

Eines der Seile war beim Sturz von einer scharfen Felskante ziemlich beschädigt worden. Ich band mich ins andere Ende ein und fand mich bald an den winzigen Leisten wieder. Dieses Mal setzte ich die Füße höher und erwischte die besseren Griffe. Als ich an dem alten Bohrhaken ankam, waren die Energiespeicher leer und die Hosen zu voll, um sofort weiterzuklettern. Voller Angst hängte ich mich an den offensichtlich schlechten Bohrhaken. Er hielt. Eine kleingriffige Sequenz führte zum nächsten miesen Bohrhaken, den ich sieben Meter über dem letzten aus voller Streckung gerade so erreichte, dann ruhte ich wieder. Weit entfernt lockte der nächste Stand als beste Option. Ein abartiger Mantle und ein weiterer nerviger Runout, und ich war erleichtert am Stand. Drei zweifelhafte Sicherungen auf 30 Metern harter Kletterei in der ausgesetztesten Position, die ich je erlebt hatte: Diese Seillänge – wir taufte sie „The Screamer pitch“ – hatte mir alles ablerlangt.

Als ich hochschaute, graute es mir vor den unterbrochenen, seichten Risspuren und dem offensichtlich kletterbaren, aber kaum abzusichernden Gelände über mir. Es war an der Zeit umzukehren. Beim Abseilen checkte ich die harten Passagen und versah sie mit Chalkmarks für den nächsten Versuch.

**BIS JETZT WAR ICH ALLES** vorgestiegen, deshalb beschlossen wir beim zweiten Anlauf, dass Jason die einfacheren ersten Längen führen sollte. Bei Morgengrauen stieg er los. An der ersten harte Stelle setzte er das Bein hoch an, um sich hochzudrücken. „Oh Scheiße, ich kann nicht aufstehen! Ich komme!“, schrie er. Dann rutschte er die Einstiegsplatte herunter ohne anzuhalten. Einer nach dem anderen rissen die Copperheads aus dem Fels, bis ihn die letzte verbliebene Sicherung gerade so stoppte, dass er mit Seildrehung noch auf ein großes Band knallte. Offensichtlich hatte er sich verletzt. Mit viel Unterstützung schaffte es Jason heldenhaft zurück zur Straße. Ein befreundeter Physiotherapeut untersuchte ihn und vermutete einen Beckenbruch. Jason ist ein harter Hund, und nachdem er keine Reisekrankenversicherung besaß, stopften wir ihn mit Schmerzmitteln voll und schickten ihn auf die schmerzhafteste Reise heim nach Manchester.

Es überrascht vielleicht nicht, dass ich Schwierigkeiten hatte, neue Partner für das Projekt zu finden, das wir inzwischen *The Prophet* genannt hatten (nach einer Techno-Platte von CJ Bollen und dem Werk des libanesischen Philosophen Khalil Gibran). Mit Speedspezialist Cedar Wright startete ich einen Versuch und brachte einen guten Haken in der ersten Länge unter. Am höchsten Punkt angekommen, bestand er aber darauf abzuseilen. „Man sollte dich in ein verdammtes Irrenhaus stecken“, meinte er zu mir. Mit Kevin Thaw unternahm ich einen weiteren Anlauf im Herbst 2001. Wir kamen eine Seillänge weiter, wobei ich an einer extrem brüchigen Stelle erst technisch klettern musste, um etwas höher dann doch zehn Meter abzugehen und mir beide Knöchel zu verstauchen. Wir waren knapp über der Wandmitte, aber ich hatte mein Limit erreicht. Während sich die ersten Winterstürme ankündigten, bliesen wir zum Rückzug. Im Frühjahr würde ich mit Jason wiederkommen.



Ein vom Tal fast unsichtbares Band erlaubt die Querung durch sonst unkletterbares Gelände.

Im folgenden Winter unternahm ich meine erste Pilgerreise nach Patagonien, um am Cerro Torre die *Maestri-Egger* zu versuchen. Um es kurz zu machen: Meine jugendliche „Alles ist möglich, mir kann nichts passieren“-Einstellung fand ein jähes Ende, als ich mir bei einem langen Sturz den Knöchel brach und fast für immer von der Bildfläche verschwand. Ich brauchte ein Jahr und jede Menge Krankengymnastik, bis ich wieder fit war.

Die nächsten drei Jahre ruhte das Projekt *Prophet* sanft. Ich war ein paar Mal im Yosemite, musste mir aber eingestehen, dass ich 2001 topfit und in bester Draufgängerlaune gewesen war. Erst im Herbst 2004 kamen Jason und ich in brauchbarer Form zurück. Wir starteten mit Ivo Ninow einen Versuch, der in einem Sturm endete, bei dem acht Teams aus der Wand gerettet werden mussten und eine japanische Seilschaft an der *Nose* ums Leben kam. Wieder zuhause begann ich mit BASE Jumping, und auch Jason stellte seinen jährlichen Trip ins Valley ein.

Fünf lange Jahre schlief der *Prophet*. Niemand kletterte dort hinauf. Im letzten Jahrzehnt konnten viele der großen Techno-Routen von den Huberbaum und von Tommy Caldwell freigezogen werden. Ihre Erfolge beruhen auf der Übertragung von Sportklettertechniken auf die großen Wände: von oben abseilen, um die beste Linie zu finden, die Moves einzustudieren, die Griffe zu markieren, die Sicherungsmöglichkeiten zu inspizieren und wo nötig auch Bolts zu setzen.

Um eine echte freie Begehung am El Cap verbuchen zu können, musst du an einem Stück durch die Wand steigen und alle Seillängen nacheinander klettern. Ob das einen Tag oder eine Woche dauert, spielt keine Rolle. Die Begehung gilt als frei, wenn entweder eine Person alle Seillängen frei vorsteigt oder beide abwechselnd frei vorsteigen, dann muss aber auch der Nachsteiger alle Seillängen sturzfrei freiklettern.

Im Mai 2009 lag ich wieder einmal auf den herrlichen Wiesen im Valley. Ich erholte mich von einer Knieoperation und war ohne Partner unterwegs. Während ich zum zigten Mal den oberen Teil des *Prophet* anstarrte, wurde der Wunsch, zu wissen, was dort oben lag, schließlich stärker als meine ethischen Bedenken. Ich lief mit Ausrüstung und 300-Meter-Seil zum Ausstieg hinauf. Es schmerzte, meinen Onsight-Traum zu beerdigen, als ich die wilde, einsame Abseilfahrt antrat.

Unter dem Ausstieg fand ich eine wunderbare Rissspur, in Perfektion und Ausgesetztheit mit der *Headwall der Salathé* vergleichbar. Sie war so fein, dass sie unmöglich aussah, und verlief diagonal durch eine goldgelbe Granitplatte. Der Beginn sah ebenso hart aus wie das Ende, wo die Griffe gerade noch so breit wie zwei Streichhölzer waren. Beim Stöbern im Kletterführer sah ich, dass das die sogenannte „A1 Beauty“-

**NACH DEN BISHER SCHWERSTEN ZÜGEN  
STRECKTE ICH MICH GERADE WEIT  
NACH LINKS ZU BESSEREN GRIFFEN. IN DIESEM  
MOMENT GING MIR DIE TÜR AUF**



Seillänge der Route *Eagle's Way* ist. Weiter unten erreichte ich „The Devil's brow“. Und wirklich: Das „unsichtbare“ Band, auf das Jim Bridwell uns hingewiesen hatte, existierte. Als Hangeltraverse ermöglichte es einen Weg durch ein ansonsten spektakulär glattes und steiles Wandstück.

Voll Furcht arbeitete ich mich durch absolut jungfräuliches Terrain weiter hinunter. Zwar gab sich bei der ersten Berührung und segelten wie Frisbees von der Wand weg. Dennoch: Ein Zug nach dem anderen ging schließlich frei. Am unteren Ende der Seillänge berührten meine Füße eine Schuppe von der Größe eines Garagentors, die nur an ihrem oberen Ende mit der Wand verbunden war. Sie tönte wie ein Gong. Widerstrebend sah ich ein, dass ich an dieser „Guillotine“ würde hochklettern müssen. Ich versuchte dabei, so viel Gewicht auf die Füße zu bringen wie möglich. Die Schuppe bog sich ein paar Zentimeter nach außen, aber sie hielt. Nun blieb noch das kleine Problem der Absicherung. Nur ein einziger Cam in dieser Seillänge hielt meinem Belastungstest stand. Bohrhaken würden nötig werden.

Etwas weiter unten überkam mich ein trauriges Gefühl, als ich am höchsten Punkt ankam, den ich 2001 von unten kommend erreicht hatte. Obwohl ich an der selben Stelle war, war ich an einem ganz anderen Ort und konnte nur zurückschauen auf mein heroisches jugendliches Selbst. Die Keile, von denen ich mich damals abgesehen hatte, waren immer noch da, offensichtlich unberührt, seit ich 21 gewesen war. Nachdem ich das lose Gestein entfernt hatte, fühlte sich die Boulderstelle, die mich 2001 zum technischen Klettern gezwungen hatte, machbar an, aber auch hier würde ein Bohrhaken zur Sicherung nötig werden.

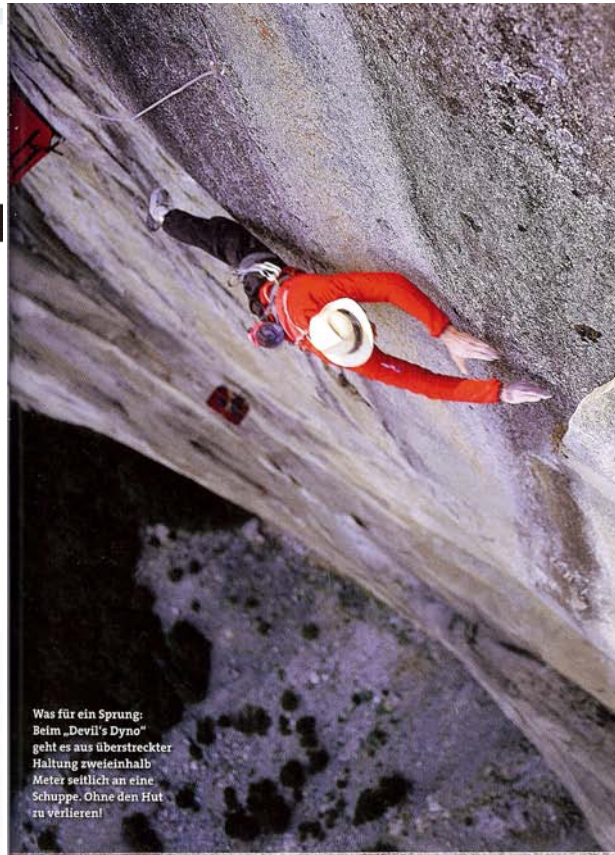
Mein abenteuerlicher Abstieg durch die Wand war der Tod meiner Onsight-Träume. Und die Geburtsstunde eines handfesteren Ziels. Außer ein paar kurzen Abschnitten hatte ich alle Stellen freiklettern können. Ich war wieder im Spiel.

**IM JUNI 2010 KEHRTEN JASON UND ICH** schwer bewaffnet zurück, um den Job zu Ende zu bringen. Im kompletten Gegensatz zu dem Stil, in dem wir die Route begonnen hatten, versahen wir sie nun von oben kommend durchweg mit Fixseilen.

In der Länge unter der „Guillotine“ lösten wir das Problem einer völlig glatten Quergangspassage mit einem gewaltigen seitlichen Dynamo an eine Schuppe. Der „Devil's Dyno“ war das letzte Stück in diesem Puzzle. Wir hatten eine Linie gefunden, die komplett frei ging. Jetzt mussten wir sie nur noch klettern.

In der „Guillotine“-Seillänge brachten wir fünf Bohrhaken im festen Fels zwischen den losen Schuppen an. Ein weiterer Bohrhaken fuhr an unserem höchsten Punkt von 2001 in den Fels und schließlich noch einer, um den „Devil's Dyno“ abzusichern. Insgesamt setzten wir sieben Bohrhaken als Zwischensicherungen und weitere fünf an verschiedenen Standplätzen. Dann kam die Hitze. Immer wieder fiel ich im Riss der „A1 Beauty“-Seillänge. Mit blutigen Fingerspitzen und gebeuteltem Ego gab ich schließlich auf. Mein immer treuer Freund Pickles versprach, im Herbst bei kühleren Temperaturen mit mir zurückzukommen.

Als wir im Oktober 2010 wieder eintrafen, begann ich an Projektmüdigkeit zu leiden. Niemals zuvor hatte ich soviel in eine Route investiert. Meine Angst, es nicht zu schaffen, wurde größer als meine Angst, mich zu verletzen. Nach zwei Wochen Arbeit gelang mir die „A1 Beauty“-Länge zum ersten Mal sturzfrei im Toprope. Für den



Was für ein Sprung: Beim „Devil's Dyno“ geht es aus überstreckter Haltung zweieinhalb Meter seitlich an eine Schuppe. Ohne den Hut zu verlieren!

ersten Vorstiegsversuch starteten wir dann um vier Uhr morgens, um die Sonne zu vermeiden. Um sieben Uhr begannen wir, an den Stand unter dieser Länge abzuseilen. Ohne Aufwärmen stieg ich los. Ich kletterte nahezu perfekt, legte nebenbei die Sicherungen, nutzte die Ruhepunkte, beruhigte die Atmung vor der finalen Schlüsselstelle. Ich machte den weiten Zug nach links, eierte auf den Minirittchen, dann folgte der lange Zug zu einem guten Fingerklemmer. Nun ganz ohne Tritte pumpete es mich in der nächsten, normalerweise unschwierigen Passage in Sekundenschnelle auf. Da mir die Kraft fehlte, den letzten Keil noch zu legen, riskierte ich es, mit zitternden Knien und Armen weiterzusteigen. Ein Sturz in den Haken ums Eck würde unschön werden. Als ich den Stand erreichte, hatte ich zwar die Schlüsselänge des *Prophet* gepunktet, aber mir war buchstäblich schlecht. Teils wegen der gewaltigen Kör-

über der „Guillotine“-Seillänge. Wir hatten beide alles frei geklettert.

Am nächsten Morgen hatte sich die Atmosphäre völlig verändert. Wunderschöne, hochgetürmte Gewitterwolken waberten um uns, den Talboden hatte der Nebel verschluckt. Zum Frühstück gab es den „Devil's Dyno“. Als ich das „unsichtbare“ Band querte, wich die Bewunderung der Wolkenstimmung einem ungenuten Gefühl der Bedrohung. Der Regen schien jetzt jederzeit einsetzen zu können. Ich packte die nächste kurze Seillänge, ein paar schwere Züge und eine leichtere Rampe, die zum Stand unter der „A1 Beauty“-Länge führt. Die war zu diesem Zeitpunkt perfekt mit Tickmarks versehen, auch die Temperatur passte und ich fühlte mich gut. Dann begannen die ersten, harmlosen Tropfen zu fallen. Obwohl es nur sehr leicht regnete, war der Fels in wenigen Minuten nass. Ich fixierte das Seil und seite zurück zum Portaledge, wobei ich unterwegs gleich noch die Seillänge cleante.

Was als Flüstern begann, schwoll zu einem gewaltigen Chor an. Der folgende 48-Stunden-Sturm war der nasseste seit Menschengedenken. Wir waren die einzige Seilschaft in der Wand. Wenn es dort oben regnet, verwandelt sich die gesamte Wand in einen Wasserfall. Die ersten 40 Stunden trotzten wir dem Sturm wie gestandene Piraten in einer Nusschale auf dem Meer. „Argh! Ist das alles, was du drauf

perlichen Anstrengung, teils aus Angst, vor allem aber weil ich wusste, dass ich die Länge beim Gesamtdurchstieg noch einmal würde führen müssen.

Eine Schlechtwetterwoche zwang uns dazu, unseren Yosemite-Trip zu verlängern. Ich sagte den ersten Termin einer Vortragstournee ab und Jason riskierte seine langjährige Beziehung. Aber unser Portaledge hing unter dem „Devil's Brow“, und wir waren bereit für den Durchstieg in einem Zug.

„Willst du die schlechte Nachricht oder die schlechte?“, meinte Jason, als er mit dem Wetterbericht zurückkam. „Der Park Service hat eine dringliche Wetterwarnung herausgegeben. Ein Wintersturm ist im Kommen. Und er wird richtig schlimm.“ Wir hatten unsere Reise so weit verlängert wie möglich. Entweder wir gaben auf. Oder wir würden morgen schlecht ausgeruht einsteigen, mitten ins Herz des Sturms segeln und beten, dass wir nicht nur überleben, sondern danach auch noch die Kraft finden würden, die „A1 Beauty“-Seillänge zu klettern. Wir hatten keine Wahl.

**WÄHREND ALLE ANDEREN** Teams am El Capitan den Rückzug antraten, begannen wir unseren Aufstieg. Zum zehnten Mal stiegen wir ein, mit minimalem Kletterzeug. So kletterten wir unglaublich leicht, abgesehen von der Flasche Southern Comfort, die Jason dabei hatte und die uns durch die unweigerlich bevorstehende Zwangspause helfen sollte.

Ein wilder Vorstieg folgte dem nächsten. Ich kenne keine andere Route mit derart kontinuierlichen Schwierigkeiten und derart großem Potenzial, sich zu Tode zu stürzen. Nach neun ersten Seillängen erreichten wir unser Lager

hast?", brüllte ich den gewalttätigen Böen entgegen. Dann ging der Whiskey zur Neige und die Böen erreichten Orkanstärke. Unsere Daunenschlafsäcke waren tropfnass, es war nicht mehr lustig. Starke Aufwinde warfen uns mitsamt dem Portalede umher wie Puppen, und von oben donnerte ein Wasserschwall wie aus einer Feuerwehrspritze auf uns herab. Als der dritte Morgen dämmerte, waren wir bedenklich unterkühlt. Wir überlegten gerade, wie wir den Rückzug schaffen könnten, als der Sturm abflaute und mein gelber blauer Yosemite-Himmel zurückkam.

**ALLES WAR TOTAL** durchnässt außer meinen Kletterschuhen und dem Chalk, auf die ich extrem angepasst hatte. Langsam trockneten wir uns und unsere Schlafsäcke, so dass wir die nächste Nacht überstehen konnten, auch wenn diese richtig kalt wurde.

An unserem fünften Tag in der Wand war die Wand schon viel trockener. Wir verlegten das Portalede eine Seillänge nach oben unter die „AI Beauty“-Seillänge. Ein dicker Wasserstreifen bedeckte die obere Crux, und meine Tickmarks waren wie vom Dampfstrahler weg-gewaschen. Geduldig warteten wir, während die Wand mit erstaunlicher Geschwindigkeit abtrocknete.

Denkbar schlecht aufgewärmt startete ich in die schwerste Seillänge meines Lebens. Ohne die Tickmarks fühlte sie sich deutlich härter an. Aber inzwischen kannte ich dieses Stück Fels so gut, dass ich es immerhin bis zum Haken und zur oberen Schlüsselstelle schaffte. Mit völlig zugelaufenen Armen stieg ich ohne jede Chance weiter. Zum Glück fiel ich ab, noch ehe die Sturzfolgen wirklich ernst waren. Beim Ablassen chaikte ich die Griffe und war zuversichtlich, es im nächsten Anlauf zu schaffen. Über dem Tal sorgten harmlosere Wolken für eine herrliche Abendstimmung.

„Auf Leo!“, hallte ein Stimmenchor von den Freunden unter der Wand herauf.

Als ich beim letzten Versuch des Tages den Ruhepunkt in halber Höhe verließ, fühlte ich mich gut, zu gut. Aber einmal unpräzise angetreten, und ich flog unvermittelt aus der Wand. Ich war am Boden zerstört. Am nächsten Tag würden wir auf jeden Fall aussteigen müssen. Mein übertriebener Ehrgeiz zog mich runter. Ich schlief schlecht, konnte nichts essen und kotzte am nächsten Morgen den Früh-

**Info** **The Prophet - alle Facts zur jüngsten Freikletterroute am El Capitan**



**THE PROPHET IN ZAHLEN:** Die neue Route von Leo Houlding und Jason Pickles zieht 13 Seillängen und rund 500 Meter durch den rechten Wandteil der Südostwand des El Capitan. Die ersten fünf Längen folgen der Technoroute *Bad to the Bone*, dann folgen drei neue Seillängen. Die Quergangslänge mit dem „Devil's Dyno“ (5.13c

oder 10 / 10) verläuft ein kurzes Stück gemeinsam mit der Route *The secret passage* (5.13c, 15.5L) der belgischen Brüder Nico und Sean Favresse. Am Ausstieg folgten Leo und Jason dann der Route *Eagle's Way*. Die meisten Seillängen bewegen sich im Bereich 5.12 (8+ bis 9) und 5.13a und b (9+ bis 10+). Die „AI Beauty-Pitch“ beschreibt

Leo als 5.13d (10) mit großem Sturz-Potenzial. Das ist auch im Rest der Route vorhanden: „Ich schätze, dass auf 30 Prozent der Route ein Sturz tödlich wäre“, meint Leo.

**DIE PROTAGONISTEN:** Leo Houlding, 30, punktete mit 14 Jahren seine erste Ra-Route. Der Brite hat ein Faible für abenteuerliche Routen. 2008 kletterte er mit Sean Leary den *Freerider* (5.12) am El Capitan und die Half Dome-Nordwestwand (5.12) frei in 20 Stunden, inklusive zweier Gasejumps. Leo lebt mit seiner Frau im englischen Lake District. Jason Pickles, 34, lebt und arbeitet als Wandbauer und Routenschrauber in Nord-England. Mit Leo Houlding war er auch am Mount-Asgard-Projekt 2009 beteiligt.

stückscaffee wieder aus. Auf dieses Frühstück folgte mehr Verzweiflung. Ich erreichte den Haken, ohne völlig am Ende zu sein. Die Bedingungen waren perfekt. Nur noch die letzte Schlüsselstelle. Doch wieder nichts. Jason konnte meine Schreie hören, während mich alle Kraft verließ und ich kurz vor den guten Griffen einen gewaltigen Abgang machte.

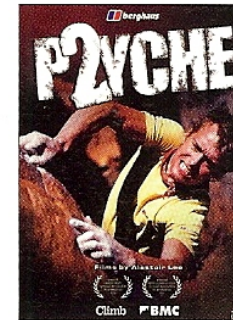
Körperlich und emotional völlig ausgelaugt fiel ich in mich zusammen. Ich weinte beinahe, als mich die Mittagssonne weckte. Im Grunde hatte ich die Niederlage akzeptiert. In dem Wissen, dass wir unser Bestes gegeben hatten, startete ich ein letztes Mal. Ich kämpfte mich bis zum Haken, versuchte, mich an diesem schlechten Ruhepunkt länger als bei allen Versuchen zuvor zu erholen. Jetzt war es soweit: der letzte Versuch am letzten Tag. Und irgendwie schaffte ich es, erreichte den Standplatz, indem ich alle Reserven mobilisierte. Die Erleichterung, nicht versagt und die Tour vermässelt zu haben, war größer als die Freude über den Erfolg.

Aber noch war es nicht vorbei: Eine harte Boulderstelle wartete noch in der nächsten Länge. Direkt vom Stand weg zog ich an einem unangenehmen Untergriff durch, als ich ein Knacken und einen scharfen Schmerz im Finger spürte und mit der ersten Sehnenverletzung meiner Kletterlaufbahn auf Jason hinunterkrachte. Mit getaptem Finger und viel Adrenalin ignorierte ich den Schmerz beim nächsten Anlauf. Zweifingrig zog ich den Schlüsselgriff durch. Die finale Kletterstelle der Route führte über die Steinmauer, mit der wir unser Gipfelbiwak umrundet hatten, direkt in unser wunderbares „Falkennest“.

Dort brach ich erschöpft zusammen. *The Prophet* war endlich befreit.



**DANN GING DER WHISKEY ZUR NEIGE UND DIE BÖEN ERREICHTEN ORKANSTÄRKE. ES WAR NICHT MEHR LUSTIG**



## Mit Leo zum El Capitan

„Psyche II“ ist die DVD zum Artikel „The Prophet“ auf Seite 24. Alastair Lees 42-minütige Dokumentation über Leo Houldings zehnjährigen Kampf bildet den Kern dieser Filmsammlung. „The Prophet“ gewann in England bereits eine Auszeichnung als „bester Kletterfilm“ und ist ein beeindruckender Ausflug in die Welt des freien Bigwall-Kletterns. Außerdem zeigt „Psyche II“ Deep Water Soloing und Trad-Klettern in Wales und England sowie die steilste Wand Südafrikas. Kurzum: jede Menge „real climbing“. **rs ALASTAIR LEE:** Psyche II; DVD, 90 min., englisch; gibt's im kletter-shop; Preis: 24,90 €